

25 Jahre Ortsmuseum Flawil : das Lindengut : Ort der Kultur und der Begegnung

Autor(en): **Schärli, Urs**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Toggenburger Jahrbuch**

Band (Jahr): - **(2015)**

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-882719>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

25 Jahre Ortsmuseum Flawil

Das Lindengut – Ort der Kultur und der Begegnung

Das Ortsmuseum Flawil öffnete im September 1989 seine Tore. Als Ort der Begegnung und der Auseinandersetzung mit Flawiler Kulturgut trägt es Sorge zur Flawiler Geschichte und zu den Geschichten der Flawiler Bevölkerung. Das Jubiläum gibt Anlass zum Blick zurück, zur Bestandesaufnahme und zur Auslegeordnung künftiger Aufgaben. Die Erfahrungen des Autors zeigen, dass die Auslegeordnung in einigen Teilen ähnliche Situationen in zahlreichen anderen kleineren Museen wiedergibt, die in der Boomzeit der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts entstanden sind.

Urs Schärli

Geschichtsfreunde – Verein Ortsmuseum

Der Blick zurück zeigt, dass geschichtsinteressierte Flawiler sich bereits in den dreissiger Jahren des 20. Jahrhunderts mit der Errichtung eines Ortsmuseums beschäftigten. Die Geschichtsfreunde waren es auch, die historisch interessante Dokumente sammelten. Sie förderten ebenso die Veröffentlichung von Aufzeichnungen geschichtsforschender Flawiler. Die Museumsidee verlor aufgrund des Zeitgeschehens jedoch an Aktualität und kam dann in den fünfziger Jahren wieder auf. Aber erst in den siebziger Jahren konkretisierten sich die Vorstellungen zu einem Ortsmuseum.

1980 nahm die Gemeinde die Idee auf und lud im April «Flawiler aus allen Kreisen» und «weitere an der Erhaltung von Kulturgütern interessierte Mitbürger» zu einer «Orientierung und Aussprache über die Schaffung eines Ortsmuseums» ein. Dieser Zusammenkunft war denn auch Erfolg beschieden, konnte doch dank vorliegendem Statutenentwurf der Verein Ortsmuseum an diesem Abend gegründet werden. Die Suche nach geeigneten Häusern erwies sich aber als schwierig. Das zunächst von der Gemeinde angebotene Kühnis-Haus im Flawiler Zentrumsquartier Gupfen erwies sich als zu klein, und die Suche zog sich – auch aufgrund finanzieller Fragen – in die Länge. Im Herbst 1981 kam es zu Gesprächen zwischen dem Vereinsvor-

Die Besitzer des Lindenguts

- 1804 Johann Georg Lenggenhager senior (urkundlich als Eigentümer erwähnt)
- 1838 Mathias Baumann (ersteigert aus der Erbschaft Lenggenhager)
- 1840 Johann Jakob Pfändler, Wirt zum Rössli
- 1847 Johann Jakob Wiget, Kommandant Jägerkompanie
- 1849 Johann Ulrich Steiger, Kavallerie-Hauptmann (ersteigert aus Erbschaft Wiget)
- 1882 Huldreich Ottiker, Fabrikant und Kantonsrat
- 1909 Elise Ottiker-Müller (erbrechtlicher Übertrag)
- 1936 Julie Habisreutinger-Ottiker
- 1957 Habis Textil AG
- 1983 Stiftung Lindengut
Schenkung aus Anlass des 125-Jahr-Jubiläums der Habis Textil AG

stand und der Habis Textil AG bzw. deren Besitzer Rolf Schiess über die Liegenschaft Lindengut. Dieses Fabrikantengut, an der St. Galler Strasse, direkt gegenüber der evangelisch-reformierten Kirche gelegen, schien das Potenzial für ein Museum zu haben.

Stiftung Lindengut

In der Folge überreichte die Habis Textil AG aus Anlass ihres 125-jährigen Bestehens im August 1982 dem damaligen Flawiler Gemeindepräsidenten Bruno Isenring eine Schenkungsurkunde, die «einer zu gründenden Trägerschaft nach Wahl die Liegenschaft Lindengut oder den Betrag von 125 000 Franken zur Erfüllung kultureller Aufgaben, insbesondere zur Errichtung eines Ortsmuseums» in Aussicht stellte.

Diese Chance auf ein künftiges Domizil für das Museum beflügelte die Flawiler. Intensive Beratungen und Abklärungen führten schliesslich zur Gründung der Stiftung Lindengut. Am 13. Dezember 1983 gelangte die Liegenschaft, bestehend aus Fabrikantenvilla, Gesindehaus, Remise und Pferdestall, Gartenchalet und Park in den Besitz der Stiftung, welche fortan für die Verwaltung und den Unterhalt der Liegenschaft zu sorgen hatte. Eine Betriebskommission sollte dem Lindengut kulturelles Leben einhauchen. Ein Hauswart würde für die Vermietung der Räume zuständig sein. Der Verein Ortsmuseum wäre hingegen als Mieter für Einrichtung und Betrieb des Museums zuständig.

Doch vorerst galt es, dazu die baulichen und notwendigerweise auch die finanziellen Voraussetzungen zu schaffen. Schliesslich gab es – wie Geschichtsforscher Jakob Leutwyler

kritisch anmerkte – schon «viele und schöne Museen, und wenn schon, dann müsste jenes in Flawil etwas Spezielles werden ...». Dementsprechend machte sich eine sechsköpfige Baukommission an die Planungsarbeit zur Innen- und Aussenrenovation des Herrschaftshauses. An die Restaurierungsarbeiten steuerte die Bürgerschaft über die Gemeinde 300 000 Franken bei, die gleiche Summe trugen Private, Industrie und Gewerbe zusammen. So konnte im Mai 1986 das renovierte Lindengut mit einer ersten Bilderausstellung eröffnet werden.

Das Konzept Stiftung, Betriebskommission und Verein Ortsmuseum überdauerte einige Jahre. Aufgrund begrenzter Möglichkeiten für den kulturellen Betrieb übernahm schliesslich der Verein Ortsmuseum von der Betriebskommission die Vermietungsaufgaben. Die Organisation und vor allem die Finanzierung eigener kultureller Veranstaltungen erwiesen sich bis heute als schwierig, resultierten daraus doch nur zu oft eine Null oder sogar ein Verlust. Die Räumlichkeiten lassen nur beschränkte Besucherzahlen zu; ohne Sponsoren waren und sind kaum Erträge zu erwirtschaften.

Das Ortsmuseum

Aus dem neunköpfigen Vorstand des Vereins bildete sich eine Kerngruppe heraus, die während dreier Jahre und unter Beizug von Fachleuten für die Einrichtung des Museums sorgte. Das Museumskonzept sah vor, die Sammlung von Kulturgut von Flawil laufend zu erweitern, dieses der Nachwelt zu erhalten und der Öffentlichkeit durch Dauer- und Wechselausstellungen zugänglich zu machen. Für die Dauerausstellung wählte der Vorstand die thematische Gliederung Leben, Wohnen und Arbeiten in Flawil. Die Umsetzung erfolgte in Räumen mit Bezeichnungen wie Vereine, Handwerk, Küche, Stickerei, Geschichte, Altertum. Besondere Bedeutung sollten dabei die örtliche Textilindustrie, insbesondere die Stickereiindustrie, aber auch die mit dem Textilwesen im Kanton St. Gallen eng verbundene Fuhrhaltereierhalten. Mit der intakten Handstickmaschine aus der Zeit um 1895 als Geschenk der A. Naef & Co. AG konnte diese besondere Bedeutung der textilen Vergangenheit für Flawil anschaulich verkörpert werden. Nicht im ursprünglichen Konzept figurierte die Nutzung der repräsentativen Herrschaftsstube aus dem Jahre 1882. Sie wird seit einigen Jahren häufig für Ziviltrauungen vermietet. Der historische Raum und die schöne Parkumgebung sind dazu wie geschaffen. Mit der späteren Miete eines weiteren Zimmers im 2. Stock und der vor kurzem



Das Ortschaftsmuseum im Lindengut Flawil.

erfolgten Umstellung der Heizung auf Erdgas ergaben sich ausserdem die Möglichkeiten, im Keller einen zusätzlichen Raum für gelegentliche Lichtspielpräsentationen einzurichten und im Obergeschoss einen disponiblen Raum zu gewinnen.

Ziel des Konzepts Lindengut war auch die Nutzung der Nebengebäude. Dank Renovation und sanfter baulicher Anpassung im Jahre 1992 sind heute die Räume des ehemaligen Gesindehauses vermietet. Die rustikale Remise ist ein geschätztes Lokal, das für Familien-, Vereins-, Firmenfeste oder Klassenzusammenkünfte gerne gemietet wird. Die dazugehörige Infrastruktur wurde in den vergangenen Jahren ebenfalls den Bedürfnissen unserer Zeit angepasst. Im Dachstock sind landwirtschaftliche und gewerbliche Geräte untergebracht. Sie können in Führungen besichtigt werden.

Die Vermittlungsleistung aus heutiger Sicht

Betritt der Besucher die Räume der Dauerausstellung, so erscheinen diese nach wie vor attraktiv aufgebaut, die Exponate sind sorgfältig ausgewählt und gut präsentiert. Die Jahre haben

keine Überladung der Räume gebracht. Das Museum kommt seiner Aufgabe, die Geschichte der Gemeinde und ihrer Bevölkerung zu dokumentieren, immer noch nach. Gewisse Einzelthemen oder Objekte sind im Laufe der Zeit angepasst oder ausgewechselt worden. Der regelmässige Besucher wird jedoch feststellen, dass sich die Dauerausstellung insgesamt grösstenteils noch wie 1985 präsentiert. Einzelne Ausstellungsthemen und deren bisherige Gewichtung werden bezüglich Relevanz und Aktualität zu hinterfragen sein. Elektronische Medien sind noch nicht vorhanden, aktive Vermittlung beschränkt sich in der Regel auf Führungen, sei es für Erwachsene oder Kinder- bzw. Schülergruppen. Interaktive Museumsbesichtigung ist bisher nicht möglich. Die Schaffung eines ständigen Angebots für Familien mit Kindern und für Jugendliche steht oben auf der Liste der anstehenden Aufgaben. Immerhin ergibt sich in Abständen die Möglichkeit, die Stickerin bei ihrer Arbeit an der Handstickmaschine zu beobachten und zu ihrer Arbeit Fragen zu stellen. Abwechslung bieten die Museumsverantwortlichen mit Wechselausstellungen zu unterschiedlichsten Themen. Einmal ist es eine Koproduktion mit dem lokalen Imkerverein zum Leben und Arbeiten der Bienen, ein andermal sind es zum Beispiel Ausstellungen von Bildern, Stickereimustern oder historischen Briefköpfen des lokalen Gewerbes. Aufgrund der Gebäudestruktur ist heute die Rollstuhlgängigkeit nicht gegeben, sie würde erhebliche bauliche Eingriffe am Museumsgebäude und damit einen respektablen finanziellen Aufwand bedingen. Die Entwicklung der Vermittlungstechniken und -angebote in der Kultur- und Museumswelt ist aufmerksam zu verfolgen mit dem Ziel, Neues – soweit sinnvoll und verkraftbar – im eigenen Vermittlungsangebot zu berücksichtigen.

Sammlungskonzept

Das ursprünglich gewählte Sammlungskonzept deckt den Bedarf des Museums nach wie vor ab. Allerdings ist es schwierig geworden, an qualitativ hochwertige Objekte heranzukommen. Anspruchsvoll ist es auch zu entscheiden, was aus der heutigen Zeit aus Flawil für die Zukunft gesammelt werden soll und muss. Einerseits wird die Lagerkapazität immer begrenzt bleiben, andererseits sind Flawil-spezifische Objekte kaum mehr vorhanden. Damit kommt auch gleich eine Schwachstelle zum Vorschein. Die vergangenen 25 Jahre in Flawils Geschichte sind nur schwach dokumentiert, während sich sowohl die Situation von Industrie und Arbeitsplätzen, aber auch die Lebensgewohn-

heiten mit Arbeits- und Freizeitumfeld dramatisch verändert haben. Es sind allerdings Bestrebungen im Gang, diesem Mangel durch Aufarbeitung einzelner Firmengeschichten entgegenzuwirken.

Der Bilderschatz des Ortsmuseums

Bis 2013 lagerte im Archiv des Verkehrsvereins Flawil eine stattliche Anzahl an Bilddokumenten zu Flawil. Sieben Alben mit Fotos und Ansichtskarten sowie gegen 200 Glasplatten-Negative und -Diapositive zeigen Aufnahmen des frühen Dorfes und der umliegenden Weiler. Teilweise sind die Aufnahmen von Mitgliedern der Geschichtsfreunde mit Notizen oder Kommentaren versehen. Insgesamt aber ist die Dokumentation leider dürrtig. Einzelne Bilder sind in den letzten Jahrzehnten in geschichtlichen Arbeiten von Jakob Leutwyler («Flawil in Wort und Bild»), von Gustav Bänziger oder im Buch «Flawil – eine Zeitreise» erschienen. Die frühesten Aufnahmen stammen aus der Zeit um oder kurz vor 1870. Einige Aufnahmen um 1920–1930 können mit Sicherheit dem früheren Flawiler Uhrmacher Emil Hess zugeordnet werden. Weitere Aufnahmen dürften vom aufgelösten Photoclub Flawil stammen, der die Bilder vom alten Flawil zur Bewahrung dem Verkehrsverein übergeben hatte. Um 1990 ist die Sammlung für den Kulturgüterschutz inventarisiert worden. Im Herbst 2013 hat der Verkehrsverein den Bilderschatz dem Ortsmuseum übergeben.

Das Sternenquartier im Dorfzentrum der 1950er Jahre. Alle Fotos: Sammlung Ortsmuseum Flawil





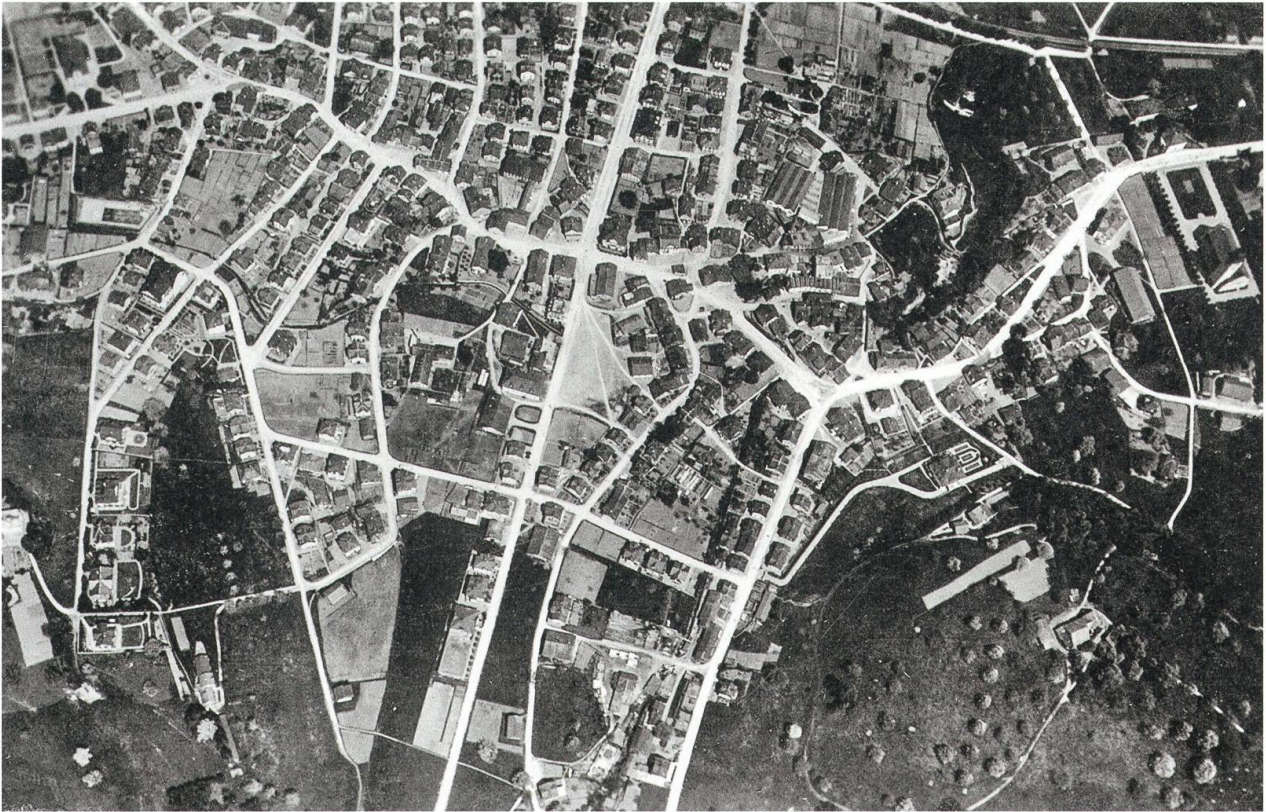
Der Ortskern des Dorfes der Fuhrleute und der Textilfabrikation im späten 19. Jahrhundert.



Am westlichen Dorfrand im Wiesental stand die Kirche der noch kleinen katholischen Glaubensgemeinschaft.



Aus dem Gasthaus Toggenburg wurde das Hotel Toggenburg, das kürzlich dem Neubau der Raiffeisenbank weichen musste.



Das Luftbild zeigt das Flawiler Dorfzentrum der frühen 1920er Jahre. Im Westen die Kirche im Wiesental, im Osten die neue dominante Kirche Feld. Die Fabrikantenvilla gegenüber der Kirche Feld beheimatet heute das Ortsmuseum im Lindengut.



Das neue Verkehrsmittel Autobus kündigt sich um 1908 auf dem Flawiler Bahnhofplatz an.



Die Toggenburger Bank an der heutigen Unterdorfstrasse um 1910.



Damals galt es die Anwesenheit des Fotografen zu nutzen. Sichtlich stolz und herausgeputzt pflegte man sich zu präsentieren.

Das Archiv – ein reicher Fundus im Hintergrund

Eine wichtige Voraussetzung für den Museumsbetrieb ist das geordnete Archiv. Der Raum muss den Anforderungen an Luftfeuchtigkeit und Temperatur entsprechen, um die nicht ausgestellten Sammelobjekte langfristig ohne Schadensgefahr lagern zu können. Das Raumklima ist die eine, der sorgfältige Umgang mit dem Archivgut die andere Herausforderung. Der Zwang, Objekte aufgrund enger Raumverhältnisse zu stapeln und ungenügende Arbeitsflächen für das Sichten, Bearbeiten, Fotografieren und Inventarisieren sind grosse Schadensquellen für das Archivgut. Die Lagerkapazität im Archiv des Ortsmuseums ist seit einiger Zeit ausgereizt. Dank dem Entgegenkommen der Gemeinde in der Raumfrage und der Überlassung einer gebrauchten Archivanlage durch eine lokale Bank ist der Verein in der Lage, das Archiv in einen grösseren Raum von gleicher Qualität zu verlegen. Dem Vorstand ist es gelungen, in Ruth Egli Gurtner, Burgau, die neue Archivarin zu finden. Sie wird bei dieser Umplatzierung mit der bisherigen Archivarin Ella Steurer zusammenarbeiten. Damit ist die Weitergabe von nicht niedergeschriebenem Wissen zumindest in gewissem Umfang möglich. Das erfasste Wissen über die Sammlung findet sich derzeit auf mehr als 7800 handschriftlichen Karteikarten. Diese bilden zusammen mit dem Eingangsprotokoll das Inventar und damit die Basis für die Archivarbeit. Die Erschliessung des Bestandes anhand der Karteikarten ist aber äusserst aufwendig. Seit Jahren besteht der Wunsch, den Inhalt der Karteikarten mit einer museumstauglichen Software zu erfassen. Dass dieses Bedürfnis nicht nur in Flawil, sondern an etlichen Museumsstandorten besteht, zeigte das Projekt «Auf dem Weg zu einem Museumskonzept für den Kanton St.Gallen». Der aus diesem Projekt entstandene Verband MUSA Museen SG erhielt deshalb den Auftrag, nach einer Lösung in diesem Bereich zu suchen. Bisherige kommerzielle Lösungen existieren zwar und werden von mittleren bis hin zu den grössten Museen der Welt genutzt. Die Erfahrungen in kleineren Häusern zeigen aber, dass bei nicht regelmässigem, intensivem Umgang mit diesen allumfassenden Lösungen das Frustpotenzial für freiwillige Hilfskräfte gross ist. Darunter leidet die Effizienz in der Erfassungsarbeit. Eine Arbeitsgruppe hat die Vorgaben an eine Softwarelösung deshalb wie folgt definiert:

- webbasierte (Cloud-)Lösung
- Erfüllung der Minimalanforderungen bezüglich zu erfassen-

der Daten, verbunden mit einem einheitlichen Kategorisierungssystem

- umfassende Suchfunktion
- Verknüpfungsmöglichkeit aller gängigen Mediendateien
- grösstmögliche Einfachheit in der Bedienung
- optimale Datensicherheit

Die Software sollte auch so konzipiert sein, dass sie die Möglichkeit bietet, Museen untereinander den Zugang zu definierten Inventar- und Bilddaten zu ermöglichen. Dass dies nicht eine Quadratur des Kreises bedeutet, zeigt die Lösung, die an der diesjährigen Hauptversammlung des Verbandes präsentiert werden konnte. Es ist zu hoffen, dass im Verlaufe von 2014 diese Software-Lösung zur Einführung gelangt.

Die Verfügbarkeit einer geeigneten Software ruft natürlich nach den nächsten Schritten. Idealerweise lässt sich ein Team von Freiwilligen zusammenstellen, das regelmässig und systematisch an der Erfassung der Karteikartendaten arbeitet. Sinnvoll ist es, parallel dazu die Sammelobjekte zu sichten und auf ihren Zustand zu überprüfen. Gleichzeitig ist die Frage zu stellen, ob sich die weitere Aufbewahrung mit dem Sammlungskonzept vereinbaren lässt. Trifft dies alles zu und ist der Zustand in Ordnung, wird der Gegenstand fotografiert und erhält einen Lagerplatz zugewiesen. Foto und Lagerplatz sind ebenfalls Bestandteil der Objektdaten, allenfalls sind noch ergänzende Daten in der Dokumentation zu erfassen. Ergeben sich hingegen Zweifel an der Sammlungswürdigkeit, so ist anhand der Richtlinien des Verbandes der Schweizer Museen (VMS) über das weitere Vorgehen zu entscheiden. Eventuell lassen sich zu tragbaren Bedingungen Zivildienstleistende oder Studierende für die Mitarbeit gewinnen. Allein die Registrierung der Nachlässe von Willi Stahel (Baumschulen), Gustav Bänziger (Chronist und Lokalhistoriker) und des Flawiler Dorffotografen Pius Walliser würden solche Einsätze rechtfertigen. Dass der gesamte Erfassungsprozess auch bei günstigen Infrastruktur-, Personal- und allenfalls Finanzierungssituationen nicht in ein paar Monaten über die Bühne gebracht werden kann, scheint gegeben.

Erschliessung und Erforschung des Sammelguts

Die Motivation, den Effort für diese beschriebenen Arbeiten zu erbringen, kann nur darin gefunden werden, dass mit einer Datenbank besser recherchiert und damit Verbindungen und Vernetzungen der Sammelobjekte hergestellt und sichtbar ge-

macht werden können. Dies steigert den Wert der Sammlung in reichem Masse. Die Kenntnis und das Aufzeigen dieser Zusammenhänge werden sich früher oder später bereichernd auf den Gehalt künftiger Ausstellungen auswirken. Ein gut erschlossenes Archiv dient aber auch allgemein der Geschichtsforschung. Die Stellung Flawils als Ort der Geschichte im Untertoggenburg könnte nur gewinnen.

Personelle Herausforderungen

Mit der Verleihung des Flawiler Preises 2012 an den Verein Ortsmuseum ehrte die Gemeinde Flawil das Museumsteam für seine Arbeit der vergangenen Jahre. Der Preis ist ein Ausdruck der Wertschätzung für die geleistete Freiwilligenarbeit. Vielerorts sind personelle Ablösungsprozesse im Gang oder stehen in absehbarer Zeit an. Museumsarbeit darf für sich in Anspruch nehmen, in hohem Mass sinnstiftend zu sein. Öffentliche Wertschätzung ist deshalb ein wichtiges motivierendes Zeichen an die Bevölkerung, dass das Engagement einer Gruppe oder Einzelner mit einer gewissen Dankbarkeit wahrgenommen wird. Vielleicht ergibt sich da oder dort die Chance, auch Jugendliche für das Geschehen im Museum zu interessieren. Ihre Sicht auf das Museum erfolgt aus einem anderen Blickwinkel, vor einem noch nicht so reichen Erfahrungshintergrund. Können wir nicht von ihnen für unsere Vermittlung für Jugendliche lernen?

Die Menge der anstehenden Aufgaben, kombiniert mit einer wünschbaren kontinuierlichen «Ausstellungs-Produktion», stellt eine enorme Herausforderung an die Einsatzbereitschaft von freiwillig Helfenden und die ebenso freiwillig agierende Vereins- und Museumsführung dar. Engagierte Freiwilligenar-

Generationen begegnen sich. Ein Birchermüesli, hergestellt mit musealen Küchengeräten, wird zum unvergesslichen Erlebnis.



beit soll in Flawil weiterhin die Grundlage für den Museumsbetrieb sein. Der Nachwuchs sollte idealerweise nicht nur in frisch Pensionierten bestehen, sondern mit einer altersmässig gut durchmischten Gruppe aufgebaut werden. Wenn involvierte Personen auch ein Mindestmass an Kenntnissen in Museumsarbeit mitbringen, ist dies sicher ein wertvoller Vorteil. Gelingt es nicht, weiterhin genügend geeignete Freiwillige zu finden, wird langfristig eine Gratwanderung zwischen Freiwilligenarbeit und zeitweisem Beizug von Fachkräften für gewisse Aufgaben nicht zu vermeiden sein. Denn mit der zunehmenden Qualität der Arbeit in den grösseren Museen werden auch die Ansprüche an lokale Museen steigen. Schaffen sie es nicht, Geschichten aus und mit ihrer Sammlung lebendig und attraktiv zu erzählen, wird das Besucherinteresse schnell erlahmen. Damit würden automatisch Rückhalt und Akzeptanz in Politik und Öffentlichkeit schwinden. Dies kann weder im Interesse des Museumsbetreibers, noch der Sammlung, noch der Gemeinde sein.

Blick in die Zukunft

Bei der vorgängig erwähnten Überprüfung des Sammelguts wird sich zeigen, inwieweit Konservierungsbedarf für einzelne Objekte oder Teile der Sammlung besteht. Auch wird sich die Frage nach schadstofffreien Aufbewahrungs- oder Verpackungsmaterialien stellen. Welcher Mittelbedarf sich daraus ergeben wird, ist noch nicht absehbar.

Sind die derzeit anstehenden Aufgaben im Archiv und bezüglich Vermittlungsangebot gelöst, gilt es, die Aktualisierung zumindest von Teilen der Dauerausstellung anzugehen. Dies sollte auch die Zeit des 20. Jahrhunderts mit seiner industriellen Entwicklung in Flawil mit einbeziehen.

Die weltweite Verfügbarkeit gleicher Güter macht die Auswahl von künftigen Sammlungsobjekten nicht einfacher. Hier sind Themenmuseen oder grössere Institute wie das Schweizerische Nationalmuseum gefordert. Für Flawil wird es vielmehr darum gehen, anhand von Firmenunterlagen, Katalogen, Prospekten und dergleichen zu dokumentieren, mit welchen Produkten sich Flawiler Betriebe im Alltag bzw. im Markt profilierten, sei dies regional, national oder weltweit. Es stellt sich die Frage, wie sich das Leben in Flawil entwickelt. Wodurch unterscheidet es sich vom Mainstream? Welches Kulturleben trat an die Stelle zum Beispiel von langjähriger Operettentradition der Gesangsvereine? Wie haben die Zuwanderer aus Italien, Spanien, Portugal, Jugoslawien und der Türkei, der zunehmende

Wohlstand, die Unterhaltungsindustrie oder unsere Reiselust das Vereinsleben und die Dorfgemeinschaft beeinflusst? Vergehen und Entstehen auch hier – nicht nur in Industrie und Gewerbe.

Lokale Museen werden aufgrund der raschen Abfolge von Entwicklungen in Gesellschaft, Produktion und Konsum nicht in der Lage sein, alles abzubilden. Umso wichtiger wird die Zusammenarbeit unter musealen Organisationen sein. Diese dürfte langfristig auch vor bereits gesammeltem Kulturgut nicht haltmachen. Innerhalb von 30 bis 50 Kilometern an drei Orten zum Beispiel eine Schuhmacherwerkstätte auszustellen und die zugehörigen Werkzeuge und Materialien zu lagern, hat wenig Sinn, auch wenn die Liebe zum Dorf und zu seiner Geschichte es nahelegen würde.

Wird es gelingen, regionenübergreifend spannende Themen zu finden, die allseits auf Interesse stossen und von Gemeinsamem, Ergänzendem, Unterschiedlichem oder Trennendem in Geschichte, Gegenwart oder Zukunft unserer Dörfer und Regionen erzählen? Solches lässt sich nur durch gegenseitige Information, Kontaktpflege und regelmässigen Gedankenaustausch erreichen. Je besser und dichter die Vernetzung ist, umso kleiner werden die Hindernisse zur Zusammenarbeit sein. Der junge Museumsverband ist eine geeignete Plattform, sich für diese Ziele einzusetzen und gedankliche Vorarbeit zu leisten.

Träume

Träume gehören zum Leben wie der Schlaf. Sie verwirklichen sich allerdings nicht im Schlaf. Aber sie können die treibende Kraft zum Engagement sein. Deshalb sind sie erlaubt. Und deshalb träume ich den Traum davon, dass in hoffentlich nicht allzu ferner Zukunft im Lindengut die Parkanlage wieder so erstellt werden kann, wie sie zu Zeiten Huldreich Ottikers mit Tuffsteingrotte, Springbrunnen und Beleuchtung zum Verweilen eingeladen hat.

Quellen

Das Flawiler Ortsmuseum im Lindengut (Separatdruck aus dem Volksfreund, Flawil, undatiert, ca. 1983/84)

B. MÄDER-BERNET: Flawil hat ein Museum. In: Toggenburger Annalen 1991

Lindengut – Kulturzentrum und Museum (Broschüre Stiftung Lindengut/Verein Ortsmuseum, undatiert, ca. 1991)

Lindengut – der Umbau des Gesindehauses (Broschüre der Stiftung Lindengut/Verein Ortsmuseum, undatiert, ca. 1992)

Protokolle und Unterlagen Ortsmuseum Flawil (OMF)